

Rede von Dr. Wolf-Dieter Winkler im Gemeinderat am 19.5.2015 zum Handlungsprogramm Wohnen / Perspektivplan

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Handlungsprogramm Wohnen haben meine Vorredner ausführlich behandelt. Dem ist nichts hinzuzufügen. Außer, dass es äußerst erfreulich ist, dass es in der finanziellen Unterstützung unterer und mittlerer Einkommenschichten beim Thema Wohnen im Gemeinderat einen großen Konsens gibt. Ich will daher mehr auf die grundlegende Zielrichtung des Perspektivplans eingehen.

Meine Damen und Herren, Freiburg steckt in einem Dilemma. Auf der einen Seite erhebt die Stadt den Anspruch, jugendlich und offen für Alles zu sein. Z.B. für neue, moderne Arbeitsplätze im Bereich der Umwelttechnologien, in den Fraunhofer-Instituten mit ihren angewandten Wissenschaften oder in der Lehre an der Uni. Woraus sich zwangsweise die notwendige Bereitstellung von Flächen für Gebäude zum Wohnen und Arbeiten ergibt. Nach den Empirica-Prognosen sollen daher bis 2030, also bis in 15 Jahren, mindestens 14.600 neue Wohnungen gebaut werden. Damit wären natürlich die im Flächennutzungsplan 2020 ausgewiesenen 30 Flächen und die in der Planung bzw. Ausführung befindlichen Flächen wie Güterbahnhof Nord, Gutleutmatten, Zinklern, Götz&Moriz mit ihren rund 3.000 Wohnungen - und deren Bau unsere Fraktion in weiten Teilen mitträgt - bei Weitem nicht ausreichend.

Auf der anderen Seite hat sich die Stadt in den letzten zwei, drei Jahrzehnten einen weltweiten Ruf als Ökostadt, als Green City, erarbeitet. Im öffentlichen Nahverkehr, bei der Energieeffizienz von Gebäuden, bei der Abfallentsorgung, überall hat sich Freiburg als Vorreiter zu positionieren versucht und war darin durchaus erfolgreich – nicht nur deutschlandweit, sondern weltweit. Green City, grüne Stadt - gerade weil Freiburg *noch* in grüne Berg- und Auwälder, landwirtschaftliche Flächen und Weinbaugebiete eingebettet ist. Doch Ziel einer *ökologischen* Stadtentwicklung ist auch zwingend, die *Flächenversiegelung* zu stoppen bzw. rückgängig zu machen. Im 1. Freiburger Nachhaltigkeitsbericht von 2014 wird dazu als Ziel der Stadtplanung und Stadtentwicklung ausgegeben, ich zitiere: „Schrittweise Reduzierung des Flächenverbrauchs im Außenbereich *gegen Null*, Deckung des Flächenbedarfs für Wohnen und Gewerbe durch *maßvolle* Innenentwicklung.“ Zitatende.

Meine Damen und Herren, wir brauchen nicht um den heißen Brei herumzureden. Bereitstellung von Wohnraum für Zehntausende von Neubürgern auf der Einen und Vermeidung von Versiegelung als Grundpfeiler einer ökologischen Stadtentwicklung auf der anderen Seite ist ein nicht auflösbarer Zielkonflikt. Das lässt sich nicht unter einen Hut bringen. Wir müssen uns entscheiden! Wollen wir massiv wachsen und uns damit in die Phalanx zigtausender anderer Städte auf diesem Planeten einreihen? Oder wollen wir eines der wenigen Städte-Beispiele für ökologische Entwicklung sein? Letzteres bedeutet eben nicht maßlos weiter Wohnraum für Leute mit Zuzugswünschen bereitzustellen. Es bedeutet im Gegenteil unter anderem darauf hinzuwirken, dass die landwirtschaftlichen Flächen in Freiburgs Umgebung aus der konventionellen

Landwirtschaft mit ihren Monokulturen herausgeführt und in ökologische Bewirtschaftung überführt werden.

Meine Damen und Herren, das Recht auf Freizügigkeit, also das Recht einer Person zur freien Wahl des Wohn- und Aufenthaltsortes bedeutet ja nicht automatisch, dass diesem Recht vor allen anderen Rechten Vorrang eingeräumt werden muss. Es gibt noch viele Rechte, wie z.B. das Recht aller Lebewesen auf dieser Erde, dass man ihre Lebensräume nicht zugunsten eines einzigen Lebewesens, nämlich des Menschen, zerstört. Rechte sind gegeneinander abzuwägen. Als Stadt sind wir nicht verpflichtet, jedem, der nach Freiburg ziehen will, eine Wohnung oder ein Haus zur Verfügung zu stellen. Diesem Anspruch könnten wir auch angesichts der sicher in die Millionen gehenden Zahl von Menschen, die sich gerne hier niederlassen würden, auch gar nicht gerecht werden. Wir können also genausogut festlegen, dass wir den ökologischen Zielen von Green City bereits jetzt Vorrang einräumen wollen vor ungezügelterm Zuzug. Die etwa 3.000 Wohneinheiten, die bereits in der Warteschleife stehen und deren Bau, ich will es nochmals betonen, auch wir weitgehend mittragen, reichen aus, um die Notfallkartei zu leeren, allen *Umzugswünschen* in Freiburg und darüber hinaus *Zuzugswünschen* der Fraunhofer-Institute, der vorhandenen Uni-Fakultäten und der vorhandenen Gewerbebetriebe gerecht zu werden. Sie reichen natürlich nicht aus, wenn man weitere Fakultäten oder weitere Gewerbebetriebe in Freiburg ansiedeln will.

Es muss auch klar gesagt werden: Wenn die Empirica-Prognosen Realität werden sollen, dann reicht auch ein Stadtteil Dietenbach keineswegs aus, sondern es muss zwingend St. Georgen West und Rieselfeld West ebenfalls bebaut werden. In der Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses im Februar wurde in zwei Arbeitsgruppen der Perspektivplan vorbesprochen. Dort ging es daher – in diesem Sinne durchaus folgerichtig - in meiner Arbeitsgruppe nur darum, wo in Freiburg noch gebaut werden kann. Da kamen Vorschläge wie „Man darf bei Zinklern nicht an der Dreisam aufhören, sondern muss bis zum Zubringer Mitte bauen“, „die Waldbereiche zwischen den Stadtteilen Mooswald und Landwasser seien ideal für Wohnbebauung“, „die Tränkematten und Kleingärten bei der Gaskugel dürfen nicht tabu sein“, „die Tuniberggemeinden sollten weitgehend zusammen wachsen dürfen“. Ja, ein Stadtplaner gab zum Besten, er könne sich den Mooswald als *Central Park* von Freiburg vorstellen. Bemerkenswert waren Aussagen wie die, dass man sich entlang von Zubringer Mitte und entlang der Westrandstraßen sozialen Geschosswohnungsbau als Lärmschutzgalerien für den dahinter liegenden hochpreisigen Wohnungsbau vorstellen könne. Der Perspektivplan wird also in den Köpfen von nicht wenigen Stadtplanern und Stadträten weitgehend überlagert von dem immer noch unbändigen Wunsch nach weiterem Wachstum.

Meine Damen und Herren, wie wollen Sie allen Ernstes solche Horror-Szenarien der Freiburger Bevölkerung als Perspektivplan für Freiburg vermitteln? Natürlich ist auch grenzenloses Wachstum eine Perspektive der Stadtentwicklung. Aber dann brauchen wir eigentlich keinen Perspektivplan. Dann reicht es, dass Sie in der Baupolitik so weitermachen wie bisher - Bauen auf Teufel komm raus!